

Theorien zum *raddoppiamento sintattico* auf dem Prüfstand

Beim *raddoppiamento sintattico* handelt es sich um ein Phänomen des externen Sandhi, das im Italienischen der Ostromania systematisch auftritt, wenn auf ein vokalisch auslautendes Wort₁ ein konsonantisch anlautendes Wort₂ folgt: Sind dabei bestimmte phonotaktische, prosodische, lexikalische, syntaktische und/oder informationsstrukturelle Bedingungen erfüllt, so wird der Anlautkonsonant von Wort₂ gelängt, vgl. [trɛ k'ka:ni] 'drei Hunde'. Allerdings ist das *raddoppiamento* einer großen Variation unterworfen: Im Standarditalienischen tritt es beispielsweise auf, wenn (bei Erfüllung aller sonstigen Bedingungen) Wort₁ ein mehrsilbiges oxytonisches Lexemwort ist, aber auch, wenn es zu einer bestimmten Gruppe nicht betonbarer einsilbiger Funktionswörter bzw. sogar zu einer kleinen Gruppe paroxytoner Wörter gehört, vgl. ['ko:me p'parli] 'Wie sprichst du?'. In vielen Varietäten Mittelitaliens hingegen wird durch die Endbetonung eines mehrsilbigen Worts₁ keine Geminatbildung ausgelöst, in einigen nicht einmal durch frequente einsilbige Hilfsverben der 3. Pers. Sg., vgl. neap. [ka'fɛ pa'va:tə] 'bezahlter Kaffee' und umbr. [ɔ 'fattu] 'ich habe gemacht'.

Das *raddoppiamento sintattico* als multifaktorielles Schnittstellen-Phänomen hat seit den 1970er Jahren zu zahlreichen Erklärungsversuchen herausgefordert: Bei den theoretischen Modellierungen stehen sich vor allem syntaktische Ansätze (etwa die *left branch condition* bei Napoli/Nespor 1979 oder die phonologische Phrase als Domänengrenze bei Nespor/Vogel 1986) und prosodisch orientierte Thesen gegenüber (vornehmlich zum Silbengewicht, vgl. Krämer 2009). Viele Theorien beziehen sich dabei ausschließlich auf das Standarditalienische der Gegenwart, andere berücksichtigen auch Diachronie (Loporcaro 1997) und Sprachvariation (Borrelli 2002). Im vorliegenden Beitrag soll überprüft werden, inwieweit ausgewählte Theorien sich auch dann als tragfähig bzw. als passend modifizierbar erweisen, wenn man sie auf verschiedene diatopische Varianten dieses für das Italienische als so typisch geltenden Phänomens anwendet. Dabei soll auch auf Probleme der Datengrundlage sowie des vertikalen Kontinuums, das vom lokalen Dialekt bis zum nur leicht regional gefärbten Standarditalienisch reicht, eingegangen werden.

Sandra Ellena
(sandra.ellena@uni-wuerzburg.de)